

Anarchie ist machbar Herr Nachbar

Installationen und Zeichnungen von Katia Kelm

Es ist Halbdunkel und etwas Dämonisches huscht durch den Raum. Blut fließt, die Vampire sind los, es herrscht Anarchie – und die handelnden Figuren sind zu Standbildern einer Geschichte erstarrt, von der wir nichts Genaueres wissen. Figürlich, fast naturalistisch und intensiv farbig, entpuppen sich die Akteure als Getriebene oder als unheimliche Mischwesen, die sich in bizarren Handlungen verstricken und diese in kühnen Grottesken ausmalen. Die verwendeten Übertragungen und Metaphern werden jedoch von Katia Kelm wie Masken gebraucht und sind doppeldeutig jenseits der wörtlichen Wahrnehmung verankert. Ähnlichkeiten erwecken Bedeutungen, die dem Tageslicht zwar kaum standhalten – und dies auch nicht sollen –, jedoch als narratives Gleitmittel die Dramatik anschieben und den Betrachter in ein Geschehen einbinden, das mit Unbekanntem und vermeintlich Bekanntem nicht geizt.

Katia Kelm inszeniert geschichtenbildende Rendezvous von Personen, Kreaturen und Dingen. Sie liebt den kreativen Pluralismus sinnenden Schauens, der oftmals Persönliches berührt, Unverbundenes verbindet, in alogischen Sprüngen experimentiert und – vor allem in den Zeichnungen – die Spannung von seelischen Abenteuern und handfestem Sein mit Lust und Witz durchquert. Die Künstlerin hält flüchtige Dinge fest, gibt Traumgesichten reale Körper und verortet diese wiederum mit dem eigenen Gesicht oder einem Konterfei aus dem Kreis ihrer Freundinnen in der Wirklichkeit. So bleiben, bei aller Vorliebe für Unklarheiten und Irritationen, die Arbeiten im Grunde stets aufklärerisch und nachvollziehbar dem Mikrokosmos des eigenen Lebens verpflichtet, wobei der mitschwingende Humor das Verständnis fördert aber auch vor Endgültigkeit und Eindeutigkeit schützt. Über die unheimliche Gegenständlichkeit der Akteure provoziert Katia Kelm eine Spannung, die zur selbsttätigen Imagination führt und sich im Geiste des Betrachters weiter entfaltet.

Die Inszenierungen sind wie malerische Kompositionen entwickelt und in den Raum verlegt. Katia Kelm baut Bühnen ohne Kulissen und lässt ihre Figuren über Böden, Wände oder die Decke wandern, als habe man vergessen, den hier angedeuteten Film auch wirklich zu drehen.

Das Personal der titelgebenden Installation sind zwei Ratten und eine Fledermaus – allesamt aus farbiger Knetmasse geformt. Eine weiße Ratte dreht sich wie eine Ballerina verzückt im Kreise und wird dabei von einer anderen Ratte mit einem Theaterscheinwerfer in den Mittelpunkt der grotesken Vorstellung gerückt. Ein viel zu weites Shirt umfängt die Ballerina mit üppigem Faltenwurf und borgt dem Körper ein Volumen, das diesen erdrückt und an freier Bewegung hindert. Vornauf verschwindet der in leuchtend blauer Schrift angelegte Titel „Anarchie ist machbar Herr Nachbar“ im Barock des Gewandes. Arme und Schwanz der Ballerina tentakeln in grotesker Verzückung in den Himmel der Vorstellung und die Mechanik der immergleichen Drehung lähmt das Bild nachhaltig und in absurder Komik. Im Grunde herrschen Starre und Stillstand – und die mit theatralischen Tricks erzeugte Bewegung bildet eine Spannung zwischen der inhaltlichen Gelassenheit der Inszenierung und dem immanenten Konfliktpotenzial, dem Drama, der vorgeführten Situation. Die Story ist angehalten, der Film in einer Momentaufnahme verdichtet – und läuft erst im Betrachter an. Dabei bleibt die Geschichte – und Katia Kelms Installationen imaginieren Geschichten ohne sich im Erzählen zu erschöpfen – weich und schmiegsam wie die Knetmasse der Körper – ganz so, als wäre das Vorgeführte durchaus anders sagbar und denkbar.

„Anarchie ist machbar Herr Nachbar“ liegt in der Tradition des Filmstills. Ich begreife meine Installationen als Stills aus nie gedrehten Filmen, als Szenografie für nie aufgeführte Theaterstücke. Sie sind Panoramen zum Eintreten, Bühnenbilder ohne Requisiten, entstanden allein durch das Vorhandensein der Akteure, die in eingefrorenen Posen gegenüber einem laufenden Soundtrack den Raum bespielen.

Von der Decke beobachtet eine Riesenfledermaus die Szenerie und rächt mit schauriger Stimme jede aufkeimende Idylle: *Traurig bin ich, warte nur – mitleidvolle Kreatur, Walzer tanzt die Wachsfigur ...* und bleckt dabei dem Betrachter jene beiden Zähne entgegen, die bereits am Hals der Ballerina zwei klaffende Wunden hinterließen. Dabei zappelt eine fleischige Zunge im offenen Maul und nur die beiden Ratten folgen offenbar ungerührt ihrem Tun. Es ist Kino, doch der Film läuft erst im Kopfe derer, die sich darauf einlassen. Die Plastiken von Katia Kelm sind aus Knetmasse geformt, entsprechen jedoch keineswegs den formgewordenen Träumen aus der therapeutischen Kuschelecke. Meist ist die Knete auf einen stabilen

Unterbau aus Metall aufgetragen, der das dauerhaft weiche Material hält. Der aufwändige Herstellungsprozess erstreckt sich oft über mehrere Monate. Bei einigen Arbeiten sind einzelne Elemente bewegt und werden von Motoren angetrieben. Viele Plastiken sind akustisch untersetzt, singen oder sprechen, wobei die Tracks meist über externe Recorder oder CD-Player eingespielt werden.

Deutlicher noch als in den Installationen ist Katia Kelm in ihren Zeichnungen auf „Safari“ in den Höhen und Tiefen der eigenen Existenz unterwegs. Meist selbst in der zentralen und handelnden Rolle, mündet die ausdauernde Beobachtung oft in ironischen Ergebnissen. Die Künstlerin zeigt sich in Grimassen und Posen, „entleibt“ ihre Wirklichkeit, übersteigert Physiognomisches und entwickelt daraus die nötige Distanz im Blick auf das eigene Tun. Die Arbeitsweise ist erzählerisch, oft anekdotisch, manchmal ist der Witz von einem Hang zu polemischer Reflektion durchpulst. Oft werden Beziehungen zu Freunden in grellen Ausschnitten reflektiert, Innen- und Außenaufnahmen wechseln einander ab, Erotisches ist einfallsreich kommentiert und das Bild ist allein aus dem Spiel der Linien gewirkt. In der Art des erzählerischen Zugriffs sind die Blätter Cartoons verwandt, erschöpfen sich jedoch nicht in tagesaktuellen Treffern, sondern sind von anderen Ebenen der Wahrnehmung gebrochen. Die Künstlerin spielt Schärfe gegen Unschärfe und ergibt sich nicht der Illustration, sondern nutzt die vereinfachte Sprache der Cartoons als direktes Transportmittel in ihre eigene Bildwelt.

Katia Kelm arbeitet ausschließlich mit Bleistift und baut auf die Wirkung der Linie, nur selten tragen Schraffuren ein verhaltenes Dunkel in die Bilder. Waren die Arbeiten der letzten Jahre lediglich Skizzen für die „Raumbilder“, die Installationen, so gibt es seit mehr als einem Jahr eine neue, eigenständige und intensive Hinwendung zur Zeichnung. Die einzelnen Blätter stehen in einem dem Werk immanenten Zusammenhang, bilden jedoch untereinander keine inhaltlich zusammenhängenden Folgen. Wie die Installationen auch, existiert hinter dem verführerisch leichten Gefüge ein Sinn, der mehrere Ebenen kennt und mit Witz und Verve das Potenzial der Künstlerin in weitem Bogen vorführt.